

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 38

Artikel: Im Restaurant
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glückspiel

Um die Menschlichkeit in Güten
vor dem Teufel und dem Spiel
sozusagen zu behüten,
tut und tat der Mensch schon viel.

Ginesteils und beispielsweise
durch gesetzlichen Beschuß,
der bestimmt, in welchem Gleise
sich das Glück bewegen muß.

Manuels Schwertlied

Du Schwert an meiner Linken,
was soll dein heit'res Blinken?
Es ist ja doch umsunst
mit deiner scharfen Kunst.

Auch denen, die gedungen,
ist's stets vorbeigelungen.
Der allerschönste Putsch
ging regelmäsig futsch.

Das Krumme wird nur krümmer
dadurch. Ich werde nimmer
ein König, der wo herrscht,
drum bleib' ich lieber Servcht.

Ließ meine Blicke kollern
ins Land der Hohenzollern
und hab' mir angetraut
statt meiner Eisenbraut
eine mit langem Namen.
Hurrah! hurrah! hurr — Umen!
Der Dandy baut ein Nest,
der Don, der ist gewest.

Das hieße auf euch niesen?
Ihr Royal-Portugiesen,
noch brennt der Rachedurst!
Mein Land ist mir jetzt wo — underbarer
Erlösung gewiß.

Abraham a Santa Clara

Im Restaurant

Bauer: Was ischt dänn eigelli das, „English spoken“?
Kellner: Das weiß ich selbst nicht, doch seit wir's
ans Fenster gemalt haben, kommen viel mehr
Sremde.
Bauer: Dänn bringed Sie mir au ä Portion!

Gaunerlogik

Sezen wir den Fall: ich will heiraten,
ich nehme also eine Frau, da hat niemand
etwas dagegen, nicht wahr? Nun nehme
ich aber einen Ueberzieher — und ich werde
arrestiert! Ja, ist denn eine Frau weniger
wert als ein Ueberzieher?

Immer Sportsmann

Zwei eifrige Automobilisten haben eine längere
Tour gemacht und unterhalten sich nach der Rückkehr
im Hause des Einen über die Resultate der Fahrt,
werdet aber durch die Kinder des Hausherrn, die
einen Höllenlärm machen, mehrfach in der Unter-
haltung gestört. Zuletzt fragt der Sprengt den Hausherrn,
wieviel Kinder er eigentlich habe.

„Sieben,“ lautet die prompte Antwort.
„Ich habe gehört, daß Väter, die viele Kinder
haben, regelmäßig einen Liebling besitzen. Ist dies
bei dir auch der Fall?“

„Das könnte ich nicht sagen,“ erwidert der eifrige
Sportsmann, „allerdings ist einem ein Modell 1913
immer lieber als die vorhergehenden.“

2.

Das berühmte Spiel der Kötter
ist verpönt aus diesem Grund:
Man erwartet goldne Schlösser;
doch man landet auf dem Hund.

Solglich wollte man's mit straffen
Taten, nach der Väter Brauch,
ab- und aus dem Dasein schaffen . . .
Man begann die Sache auch.

Der 50,000 Franken-Dieb

Nachdem sich der Diebstahl der nicht
unbeträchtlichen Summe herausgestellt hatte,
wurden in Zürich und in Schaffhausen
sofort eingehende Nachforschungen und Unter-
suchungen eingeleitet. Die Untersuchung
in Zürich hat ergeben, „daß das Geld
weder auf seiner Reise von Schaff-
hausen nach Zürich, noch am Be-
stimmungsorte entwendet wurde.“
Die Untersuchung in Schaffhausen hat
ergeben, „daß die Tat unmöglich
in Schaffhausen verübt werden
konnte, weder auf der Kantonal-
bank selbst, noch auf dem Wege
zur Post, noch im Postbüro, noch
auf dem Wege von diesem zum
Bahnhof.“ Die beiden Berichte ergänzen
sich in geradezu vollkommener Weise. Es
gibt nun keinen Ort mehr, an dem die Tat
hätte ausgeführt werden können. Die Kon-
sequenz, die man daraus wird ziehen müssen,
ist: „Das Geld ist überhaupt nicht abhanden
gekommen; denn dies wäre, wie die Unter-
suchungsbehörden offiziell feststellen, ganz
und gar unmöglich geveresen. Es wird den
beiden Bankinstituten in Zürich und Schaff-
hausen also nichts übrig bleiben, als sich in
diese Tatsache zu fügen und sich in den
Inhalt des ominösen Paketehens zu teilen.“

—ms.

Aus dem Aufsathest vom Gritli Wüest Die Bildung

Die Bildung ist ein Begriff. Sie ist nötig, das
merkt man je länger je ärger. Manchmal ist sie ange-
boren, dann ist sie am angenehmsten. Meistens
muß man sie lernen und dann ist sie unterschiedlich.
Viele lernen sie im Stillen, das ist recht. Wenn man
sie offiziell lernt, so hat man eine farbige Kappe, daß
man von weitem sieht, daß da Bildung Trumpf ist.
Wenn man an einem Samstag Abend in einer
zürcherischen Mittelpunkt der Bildung ist, so kann man
die Bildungsgrade ganz gut messen.

Im Pavillon ist sie ganz unten, da ist eine Versammlung von gewöhnlichem Volk. Es sind nur so
Leute, wo ihr Brot verdienen müssen. Sie haben
eine Körnerfeier, aber nur so still und für sich, wie
es kleine Leute machen.

Einige Treppenstufen höher, im andern Lokal, ist
ein Männerchor, auch lauter Männer, die es in der
Bildung noch nicht weit gebracht haben. Sie singen
nämlich nur Volkslieder, sogar solche mit Jodler und
dann erst noch ganz taktfest und rein.

Über im ersten Stock, da sind die Lehrbuben der
Bildung! Die brüllen, gragölen und spektakeln, daß
der Dümmler sofort merkt, daß dort die Bildung am
höchsten ist. Man merkt es weit herum und freut
sich daran. Besonders der Wirt, weil sie ihm am
meisten geistige Nahrung abkaufen. Man kann auch
ein Faß statt dem K machen. Diese Bildung kostet
viel Geld und es haben nicht alle Buben reiche Väter.
Ich auch nicht.

Gritli Wüest

Man besprach sich, hat geschrieben
sieben volle Vierteljahr.
Und hernach ist's so geblieben
ungefähr wie's früher war.

Heute knabbert sich am Schwanz
das berußte Schlangenvieh;
denn erledigt ist das Ganze,
aber fragt mich nur nicht: „Wie?“

Martin Salander

Theaterdefizit

Der Parfival — wie lieb von ihm! —
hat manches Loch verstopft,
Die Kassen tönen nicht mehr hohl,
Wenn man daran geklopft.

Der Sudrang, zu erhöhtem Preis,
War jedesmal enorm.
Der Wohlstand zeigte sich so gern
Einmal in dieser Sorm.

Und weil zudem der Parfival
Auch sehr geslegen war,
So kam das sitliche Gefühl
In keinerlei Gefahr.

Der Mensch mit Bildung und auch der,
Der davon nichts besäß,
Erlaubte sich en bonne façons
Einmal den teuren Spaß.

Drum lebe der Direktor hoch,
Der diesen Vogel schoß!
Und schuld ist, daß der Goldstrom schwoll
Und in die Kasse floß.

Und kommt nun troß- und alledem
Ein Defizit heraus,
So sieht es, ich verhehl' es nicht,
Mit der Verwaltung kraus.

Denn arm wird oft der Reichste schnell,
Das sieht man dann und wann,
Und arm wird ein Theater auch,
Wenn man nicht rednen kann.

6 Bürlelli

Die Käse ist süß

Der Heldenenor ist zum Diner mit
Abendunterhaltung eingeladen, hat aber
noch gar nicht gesungen und dafür einen
um so größern Appetit entwickelt. Als er
von neuem um eine Arie gebeten wird,
zögert er und meint, jetzt sei es schon zu
spät und man müsse wohl auch Rücksicht
auf die Nachbarn nehmen. „Durchaus
nicht!“ insistiert die Dame des Hauses,
„singen Sie ganz ungeniert und so laut Sie
wollen! Diese Nachbarn haben uns schon
ein paar Mal absichtlich unsern Kehricht-
kübel vor der Haustüre umgeschmissen und
sogar unsere Käse vergiftet! Da geschieht
ihnen ganz recht, wenn sie sich auch einmal
gehörig ärgern müssen!“ *

Kritik

In der letzten völlig jurpfreien Ausstellung der
Malervereinigung „Die lächelnden Primitiven“ erregte
eine kleine, überaus kitschig gemalte Landschaftsstudie
berechtigtes Aufsehen. Sie sollte ein sonnenbeschienenes
Tal darstellen, das durch eine quer hindurchlaufend
gemalte Schienenanlage, auf der ein langer Güterzug
einherbrauste, in zwei ungleiche Teile zerschnitten war.
In der Besprechung des Bildes fand der dem Künstler
befreundete Kritiker die folgende glückliche Wendung:
„..... Die in ursprünglicher Brüder hingeworfene
kleine Landschaftsstudie unseres geschätzten B. teilt
uns auf den ersten Blick mit, daß auch ihr der
große Zug nicht fehlt.“ Gutschi